

Pfarrer Dr. Klaus Douglass

## Zeichen der Zeit – und wie wir Christen darauf reagieren sollten

### 1. Zeichen der Zeit: Zunehmende Individualisierung

„Der moderne Mensch benötigt außer sich selbst und seinen selbstgewählten Beziehungen niemanden, um einigermassen glücklich zu leben, vor allem keine Ordnungen, Institutionen und allgemein verbindlichen Werte.“

Kennzeichen:

- Werte: Unabhängigkeit, Freiheit, Stärke
- Starke Ich-Bezogenheit (Narzißmus)
- Ablehnung von Institutionen

#### Das „Netz“ auf der Mitte des Sees auswerfen:

- Kämpfen Sie nicht um das Überleben Ihrer Institution. Das institutionalisierte Christentum (Kirche, CVJM, „Werke“ etc.) hat seine großen Zeiten hinter sich. Die großen Institutionen werden sich höchstens noch als lockere Dachverbände halten können. Gemeindemodell der Zukunft ist nicht die *Organisation*, sondern der lebendige *Organismus*.
- Wir müssen eine klare Linie ziehen zwischen Individualität und Individualismus. Die Entdeckung und Freisetzung der *Individualität* ist als eine der positivsten Errungenschaften der Neuzeit voll zu bejahen! Der *Individualismus* hingegen ist lebensfremd und lebensfeindlich. Außerdem ist er, wie alle „Ismen“, tendenziell gottlos.
- Die Botschaft, die wir den Menschen zu verkündigen (und vor allen Dingen *vorzuleben!*) haben, ist folgende: „Das Christentum ist das Beste, was deiner Individualität passieren kann.“ Botschaft: „Nichts setzt dein persönliches Potenzial so sehr frei wie eine lebendige, versöhnte Beziehung zu deinem Schöpfer.“

### 2. Zeichen der Zeit: Erfolgsorientierung

„Der immer härter werdende Kampf um einen ‚Platz an der Sonne‘ wird unsere Gesellschaft mehr und mehr in Gewinner und Verlierer aufspalten.“

Der Erfolgsdruck in unserer Gesellschaft nimmt zu. Im allgemeinen Kampf um die besten Plätze kommen einige Leute atemberaubend hoch. Sie steigen auf wie die Perle im Sektglas, zum Teil aus sehr, sehr einfachen Verhältnissen. Nehmen Sie als Beispiel unseren Bundeskanzler oder einige Fußballstars. Wer auf irgendeinem Gebiet wirklich gut ist, kann sehr, sehr weit kommen. Auf der anderen Seite wächst die Anzahl der Menschen, die hier „durch den Rost“ fallen: Die Armut wächst ebenso wie das Heer der Arbeitslosen, Suchtkranken, psychisch Kranken, Vereinsamten usw.

#### Gefahren der erstgenannten Gruppe:

Platter Egoismus  
Vergötzung der eigenen Karriere (höchstes Lebensziel)  
Verachtung der Verlierer (elitäres Denken)

#### Gefahren bei der letztgenannten Gruppe:

Resignation  
Offenheit für „einfache Lösungen“  
Zunehmende Gewaltbereitschaft

#### Das „Netz“ auf der Mitte des Sees auswerfen:

- Zunächst einmal gilt: Das Evangelium ist für *beide* da: für Gewinner *und* Verlierer. Und das müssen wir als Botschaft auch kommunizieren. Niemand ist so sehr Gewinner, als daß er Jesus nicht als Heiland brauchte. Und niemand ist so sehr Verlierer, daß Jesus ihn nicht gebrauchen könnte. Die Devise heißt also: integrieren, nicht zusätzlich polarisieren!
- Das heißt aber, daß wir uns schon die Frage stellen müssen, was wir für Angebote haben, um jene „Starken“ anzuziehen. Können wir uns mit dem Hinweis darauf begnügen, daß das Evangelium eher etwas für Schwa-

chen ist? Wie ich vorhin schon angedeutet habe, brauchen wir ein offenes, unverkrampftes Verhältnis zum Erfolg und klare Kriterien, wann Erfolg gut und wann er nicht gut ist. Auch Karriere darf ebenso wenig verteufelt werden wie Wochenenden vergötzt werden.

- Zum ändern müssen wir uns fragen: Haben wir denn wirklich etwas für die Schwachen, für die, die durch den Rost gefallen sind? Oder hat sich das Christentum in Deutschland nicht längst als eine Religion der Mittelschicht etabliert (übrigens auch mit einer entsprechenden Mittelmäßigkeit)?

Man kann sich nicht um alle kümmern. Tip: Jeder Christ, jede Gruppe, jede Gemeinde nehme ich eines Menschen / einer Gruppe / einer Gemeinde an, die sie sich von sich aus nicht ausgesucht hätte, und wende sich ihr zu mit der Absicht, sie aufzurichten (möglichst Hilfe zur Selbsthilfe).

### 3. Zeichen der Zeit: Virtuelles Leben

„Das Leben findet am Computer statt: Den Tag über verbringt man am Rechner im Büro, abends spielt man dann ‚Tomb Raider‘ oder surft im Internet. Unsere Kontakte nach außen werden mehr und mehr von E-Mail und E-Commerce bestimmt.“

(Zur Zeit der Reformation gab es den Übergang von der Realwirtschaft zur Geldwirtschaft. Geld als abstraktes Zahlungsmittel gewann an Verbreitung. Heute erleben wir, daß selbst das Anfassen der Ware, das Zusammenkommen von Käufer und Verkäufer entfällt. Handel und Wirtschaft vollziehen sich mehr und mehr im virtuellen Raum, bei dem Entfernung kaum mehr eine Rolle spielt.)

Das Problem ist: Die Menschen haben weniger und weniger Ahnung, was richtiges Leben ist. Sie nehmen die ganze Realität nur noch durch eine viereckige Scheibe wahr: Fernsehen, Video, Auto, Computer ... und wenn man dann mal ausgeht, dann ins Kino.

Zunehmende Unfähigkeit, Gefühle adäquat auszudrücken. Die Menschen sind nicht im Kontakt mit ihrem Inneren. Das heißt, sie können dieses Innere auch nicht *äußern*.

#### Das „Netz“ auf der Mitte des Sees auswerfen:

- Zunächst einmal: Werden Sie auch hier „den Juden wie ein Jude und den Griechen wie ein Grieche“. Ohne Computer geht heute nichts mehr: E-Mail, Computeranimationen, Internet – nutzen Sie die Möglichkeiten des High-Tech, ohne das alles gleich zu verteufeln. Der Computer wird morgen so selbstverständlich sein wie heute das Fernsehen oder Video.
- Geben Sie den Menschen vor allem etwas etwas Echtes! Das heißt keineswegs, daß Sie nur mit Holz und Lehm arbeiten und nur Kerzenlicht benutzen dürfen. Nein, aber: authentische Menschen, verlässliche Beziehungen, echte Gefühle, gemeinsame Erlebnisse etc. Führen Sie die Menschen behutsam an ihr Inneres heran und lassen Sie sie erstaunliche Erfahrungen mit sich selbst machen. Sprechen Sie über innere Dinge und Befindlichkeiten. (Allerdings langsam und nicht mit der Tür ins Haus fallen.)
- Die Botschaft: „Wir können auch damit umgehen, verteufeln es nicht, aber das Leben ist mehr!“ (Das *ahnen* die Menschen übrigens durchaus, aber es ist niemand da, der ihnen da in ihrem Suchen und Fragen weiterhilft).

### 4. Zeichen der Zeit: Beziehungsunfähigkeit

„Nach kaum etwas sehnen sich die Menschen heute mehr als nach gelungenen Beziehungen. Allerdings sind sie nicht bereit, den Preis dafür zu bezahlen. Vielleicht können sie es auch nicht.“

Dieser Trend ist die logische Konsequenz aus Trend Nr.1–3: Menschen, die sich immer mehr um sich selbst und um ihre Belange drehen und auf der Erfolgsleiter höher und höher klettern, spüren zwar eine immense Freiheit und auch Power in sich, aber sie *vereinsamen* auch mehr und mehr. Das gleiche gilt für jene, die die Treppe herunterfallen: Nicht nur Erfolg, sondern auch Mißerfolg macht einsam. Die Computerisierung von Beruf und Freizeit tut hier ein Übriges.

Die Folge: Die Menschen werden immer beziehungsunfähiger. Die hohen Scheidungsquoten beispielsweise sind ein Signal dafür. Und selbst Ehen, die äußerlich intakt bleiben, sind doch in den allerwenigsten Fällen wirklich intakt. Und so richtige Freundschaften – nichtsexueller Natur – gibt es auch immer weniger. Die Menschen sind merkwürdig beziehungsunfähig geworden. Dabei ist jeder Mensch ist von Gott her auf Gemeinschaft angelegt. Und man spürt eine große Hilflosigkeit und Sehnsucht an dieser Stelle.

#### Das „Netz“ auf der Mitte des Sees auswerfen:

- „Mission by proclamation und mission by attraction“ → Das Christentum des neuen Jahrhunderts wird einen Großteil seiner Attraktivität daraus beziehen, daß es sich im Großen und Ganzen als „gelingende Gemeinschaft“ darstellt. Die Menschen suchen keine *perfekte* Gemeinschaft, aber eine gelingende. Und die Gemeinde, der CVJM, die Gruppe, die das wirklich lebt, wird enormen Zulauf haben.
- Wir müssen allerdings darüber wachen, daß unsere Gemeinschaft wirklich „offen“ ist. Dietrich Bonhoeffer: „Kirche ist nur Kirche, wenn sei für andere da ist.“ Gemeinschaft ist nicht nur für sich selber da. An gelingender Gemeinschaft hat es bei uns manchmal gar keinen Mangel, aber sie vollzieht sich oft in geschlossenen Kreisen und angegrenzten Klüngeln. Hier müssen Formen gefunden werden, das aufzubrechen: Kreise auf zwei Jahre begrenzen. Selbstverpflichtung, pro Vierteljahr eine neue Person hineinzunehmen, 3-Minuten-Regel etc.
- Bietet den Menschen Beziehungen an. Hauskreis, Dienstgruppe, Seelsorger, Paten etc. Jeder, der neu in unsere Kreise kommt und Interesse findet, muß eine *Gruppe* haben, mit der er echte Gemeinschaft hat und einen *Menschen*, der ihn näher begleitet.

Als ich vor zehn Jahren in unserer Gemeinde lehrte, daß es kein Christentum ohne Gemeinschaft gibt, schauten mich viele ganz groß an, und ich mußte immer viel begründen und erläutern. Heute muß ich das nicht mehr. Die Menschen kommen und sagen: „Ja, das ist uns klar. Rede nicht so viel rum. Das ist genau das, wonach wir uns sehnen! Wo gibt’s das?“

## 5. Zeichen der Zeit: Traditionsabbruch

„Tradition wird heute mehr und mehr als unnötiger Ballast empfunden. Warum sollte sich ein moderner Mensch alt hergebrachten Formen unterwerfen, die ihm keinen Spaß machen und deren praktischen Nährwert er nicht einsieht? Früher mußte sich das Neue legitimieren, heute das Alte.“

Tradition kann ein sehr, sehr hilfreiches Instrument sein, das Rad nicht immer wieder neu erfinden zu müssen. Die Tradition gibt uns wichtige Stichworte vor, die wir selbst vielleicht vergessen hätten, und wirkt insofern auch als Korrektiv zu unserer eigenen begrenzten Sicht der Dinge.

Tradition *an sich* ist aber nichts, wovor sich der Christ ehrfürchtig zu verneigen braucht. Sie ist kein sinnvoller Zweck in sich selbst. Alle großen Traditionen der Kirche haben einmal angefangen als Neuerungen. Diese Neuerungen wurden – meist gegen den erbitterten Widerstand dessen, was vorher als heilige Tradition galt – eingeführt, weil sie in gewisser Weise hilfreich waren für die Menschen ihrer Zeit. Traditionen sind in der Regel deswegen entstanden, weil sie einmal sinnvoll und zweckmäßig waren. Tradition ist ein *Hilfsmittel*, nicht mehr und nicht weniger. Wir müssen uns daher bei jeder einzelnen Tradition fragen, weshalb sie entstanden ist, welchen Sinn und Zweck sie transportiert, *und ob sie das immer noch tut*. Kriterium der Tradition ist nicht, ob sie alt und ehrwürdig ist, sondern ob sie immer noch funktioniert, ob sie ihren ursprünglichen Sinn noch erfüllt.

### Das „Netz“ auf der Mitte des Sees auswerfen:

- Wir können nichts mehr mit der Tradition begründen. Im Gegenteil: Wir müssen die Tradition begründen, wenn wir uns ihrer immer noch bedienen. Wir müssen mit guten Argumenten plausibel machen, warum wir das tun, sonst haben wir verloren. Sehr viel Geduld, uns zuzuhören, wenn wir Traditionen erklären, haben die Menschen nämlich nicht.
- Wenn wir vor der Entscheidung stehen, entweder unseren Traditionen die Treue zu halten oder den Menschen, die uns heute anvertraut sind, sollten wir uns ohne Zögern für das Letztere entscheiden.
- Wir, die wir Tradition lieben, sollten uns anhören, was sie uns kritisch zu sagen hat und dieses Anliegen gegebenenfalls in neue Formen einpacken.

## 6. Zeichen der Zeit: „Multioptionsgesellschaft“

„Die Zeiten, in denen unsere Gesellschaft weitgehend homogen war und in denen man die Menschen in wenige, klar voneinander absetzbare Gruppen einteilen konnte, sind ein für allemal vorbei. Mit rasender Geschwindigkeit differenziert sie sich heute in immer neue Lebensentwürfe und Formen des Zusammenlebens.“

Der Mensch heute ist es gewohnt, im Supermarkt zwischen 25 verschiedenen Brotsorten zu wählen. Auf dem Stimmzettel stehen zwischen 13 und 25 Parteien zur Wahl, und neben den rund 200 Kirchen in Deutschland buhlen über 600 Sekten und Psychogruppen um seine Aufmerksamkeit. Wir haben Osis und Wessis, Städter und Dörfler, Nordlichter und Bayern. Wir haben ein Heer von Arbeitslosen, wir haben Leute, die sich totarbeiten, wir haben rein virtuelle Arbeitsplätze und Leute mit fünf 630-Mark-Jobs. Mindestens drei Generationen sind nicht nur vom Alter, sondern auch von der Kultur und vom Lebensgefühl her völlig unterschiedlich. Vielfältig sind auch Formen des Zusammenlebens: Neben die klassische Familie treten mehr und mehr Ehen, die aus Karriere-

gründen bewußt auf Kinder verzichten, unverheiratet zusammenlebende Partner, homosexuelle Quasi-Ehen und eine immer größer werdende Anzahl von Single-Haushalten.

Natürlich waren die Menschen schon immer verschieden. Was heute aber wirklich anders ist als früher, ist die rasante Geschwindigkeit, mit der sich unsere Gesellschaft differenziert. Die Wahlmöglichkeiten nehmen ständig zu. Nur in der Kirche läuft landauf, landab überall im wesentlichen das gleiche Programm.

### **Das „Netz“ auf der Mitte des Sees auswerfen:**

- Der Verschiedenheit der Menschen muß eine Verschiedenheit unseres Angebotes entsprechen. Die Zeiten, in denen wir den Menschen ein „Christentum von der Stange“ anbieten konnten, sind vorbei. In unserer Gemeinde bieten wir vier verschiedene Gottesdienstkonzepte an, um verschiedenen Lebensmustern der Menschen gerecht zu werden.
- Wir müssen bereit sein, jedem Menschen seinen eigenen Weg mit Gott zuzugestehen. Zwar ist Jesus der einzige Weg zu Gott, aber der Weg zu Jesus sieht für jeden Menschen tatsächlich etwas anders aus. Es gibt keinen Weg „von der Stange“. In unserer Gemeinde halten wir darum mindestens ein halbes Dutzend verschiedene Wahlmöglichkeiten bereit, wie Menschen zu Christus finden können, und das ist ein Minimum.
- Fördern Sie *Buntheit* in Ihren Gruppen und Gemeinden. Früher wurde in christlichen Gruppen stark die Einheit und darum oft auch die Einheitlichkeit betont. Hier gilt die Devise: „Weg mit dem Grauschleier!“ Bringt Farbe ins Spiel! Die Gemeinde sollte wie eine große, bunte Wiese sein (und nicht eine Monokultur von Gänseblümchen). Denken Sie nur, wie chaotisch bunt zusammengewürfelt die Jünger Jesu waren! Die Buntheit kann alles mögliche betreffen: äußere Formen, Frömmigkeitsstil, Lebensentwürfe. Das einzige, wo keine Buntheit, sondern Einheit herrschen muß, ist die Frage, wer der Herr ist.

## **7. Zeichen der Zeit: Spiritualität**

„Die stark materialistische Weltsicht der Nachkriegszeit hat ‚verbrannte Seelen‘ hinterlassen. Immer mehr Menschen fragen daher, ob es nicht eine ‚Wirklichkeit hinter unserer Wirklichkeit‘ gibt, auf die wir uns beziehen müssen, wenn wir den Sinn unseres Lebens nicht verfehlen wollen.“

Als ich groß wurde, in den sechziger und siebziger Jahren, bekämpfte eine Form des Materialismus die andere: eine westlich-kapitalistische gegen eine östlich-kommunistische. Hier wie dort sagten Menschen großspurig: „Ich glaube nur, was ich sehe.“ Diese Zeiten sind vorbei. Es gibt noch so ein paar letzte Exemplare dieser Gattung. Aber insgesamt hat sich dieser ganze Rationalismus und Materialismus nicht durchgesetzt. Er hat einfach verbrannte Erde hinterlassen in den Herzen der Menschen. Und so kam es in den 80er und 90er Jahren zur großen Gegenbewegung. Das Imperium der Religion schlug zurück. „New Age“ nannte man das. Die Menschen begannen wieder, an alles Mögliche und Unmögliches zu glauben. Von überall her erwarten sie seitdem die Antwort auf ihre brennenden Fragen: vom Schein des Mondes und der Sterne, von bebilderten Karten und sogar vom Kaffeesatz – nur in der Bibel suchen sie nicht. Die Kirche, so scheint es, hat ihren Kredit verspielt, und wir haben Mühe, das Vertrauen der Menschen langsam, langsam wiedergewinnen.

Die Menschen haben ein großes Bedürfnis nach „seelischer Nahrung“, allerdings jenseits der alten Kirchen-Institutionen. Man bastelt sich seine Religion lieber patchworkartig selbst zusammen.

### **Das „Netz“ auf der Mitte des Sees auswerfen:**

- Das Hauptproblem unserer Kirche ist erst einmal nicht die äußere Form, sondern der fehlende Funke. Keine Arbeit wird Erfolg haben, wo dieser Funke fehlt, wo dieses nicht brennt. Darum ist das Entzünden und Bewahren und Hochlodernlassen des Feuers in unserer Mitte unsere vorrangige Aufgabe.
- Wir müssen den Mut haben, wieder religiös zu werden. An der Stelle hat uns die Theologie des alten Karl Barth, die mich auch sehr geprägt hat, einen Bärenienst erwiesen. Er propagierte ein religionsloses Christentum, verstand die beiden als Gegensatz. Gedanklich sehr, sehr scharf, aber nichts für das Herz. Der Mensch ist „unheilbar religiös“. Natürlich können und sollen wir Stellung beziehen, wo einer Unsinn glaubt. Aber nicht alles Religiöse ist Mist. Hier gilt es, nicht mit dem Hammer draufzuhauen, sondern behutsam zurückzurücken.
- Geben Sie den Menschen etwas für die Seele! Nicht nur für den Kopf (Wissen, Wissen, Wissen!) oder für die Hand (Moral, Moral, Moral – von links wie von rechts ständig Schuldgefühle und Handlungsanweisungen). Nur, wenn wir die Herzen der Menschen erreichen, werden wir sie gewinnen.

## **8. Zeichen der Zeit: Wissen statt Weisheit**

„Das Wissen der Menschheit verdoppelt sich alle fünf Jahre. Es ist völlig unmöglich, hiermit auch nur einigermaßen Schritt zu halten. Da wir aber mehr und mehr auf Information angewiesen sind (Information ist der Rohstoff des 21. Jahrhunderts!), geht uns jegliches ‚Tiefenwissen‘ und jegliche Lebensweisheit verloren.“

Jede Minute wird eine neue chemische Formel entdeckt. Alle drei Minuten ein neuer physikalischer Zusammenhang. Allein in den USA wird jede halbe Stunde ein neues Produkt auf den Markt gebracht. Das Wissen, das ich noch in der Schule gelernt habe, ist weithin überholt. Mittlerweile hat man sogar völlig andere Weltkarten. Überall wird geforscht, entwickelt, entdeckt, produziert. Wir stehen auf der Schwelle zur Informationsgesellschaft. Keiner hat da auch nur halbwegs den Gesamtüberblick, jeder sieht nur sein persönliches Puzzleteilchen. Als besonders klug gilt jemand, der noch zwei, drei benachbarte Teilchen kennt.

Wir sind maßlos informiert. Wir wissen immer mehr über immer kleinere Dinge, bis wir schließlich alles über nichts wissen. Wir ertrinken in einem Meer von Information und hungern nach Wissen über das Leben.

#### **Das „Netz“ auf der Mitte des Sees auswerfen:**

- Kompetenz beweisen: Wir tun gut daran, das Evangelium „klug“ zu präsentieren. Jedenfalls werden sich die Menschen, die in der Informationsbranche arbeiten, nicht mit irgendwelchen Platttheiten und Ungeheimheiten abspesen lassen. Das Wissen, wovon man redet, also „Kompetenz“, ist eine Minimalvoraussetzung für unsere missionarische Tätigkeit. Darüber hinaus aber müssen wir den Menschen Wissen über das Leben und Orientierung anbieten. Und zwar in zweierlei Hinsicht:
- (1) Sinn zeigen. Bei der ganzen Beschäftigung mit Informationen wird die Frage nach dem Sinn weniger und weniger gestellt. Es ist, wie wenn sich Millionen Menschen jeweils mit zwei, drei Puzzleteilchen beschäftigen, aber niemand hat eine Ahnung davon, wie die Vorlage aussieht – und daß die Vorlage auch nur eine zweidimensionale Abbildung des Eigentlichen ist. Die Vorlage ist die Bibel. Und das Eigentliche ist die Welt, die Gott eigentlich aufrichten will und eines Tages aufrichten wird, ob mit oder ohne uns.
- Das andere, was die Menschen kaum mehr kennen, ist (2) Weisheit: Orientierung über das Leben. Das fängt schon bei der Schulbildung an: Du lernst, wie lang der Nil ist und wie ein Atom aufgebaut ist, aber nicht, wozu es sich zu leben lohnt, wie man verlässliche Beziehungen aufbaut und wie man so lebt, daß man selbst und die Menschen um einen herum glücklich und zufrieden werden. Aber bei Gott kann man das lernen! Die Gebrauchsanweisung für das Leben steht ebenfalls in der Bibel. Allerdings: Merkt man das uns Christen an? Gelingt unser Leben wirklich besser?

## **9. Zeichen der Zeit: Markenorientierung**

„Markenartikel und Qualitätsprodukte schaffen die Möglichkeit zur Identifikation mit etwas Bedeutsamen und Erfolgreichen und vermitteln das Gefühl von Wert.“

Ich habe lange darüber gelacht, wie stark die Markenorientierung bei Jugendlichen ist. Aber dann merkte ich: Das Tragen oder Benutzen einer Marke gab ihnen das Gefühl, Teil von etwas Bedeutsamem zu sein. Die Logik dabei ist: „Nike ist eine große und gute Marke. Ich trage Nike. Also partizipiere ich an der Größe und Bedeutsamkeit dieser Marke.“ Man kann darüber lächeln, man kann es sich aber auch zunutze machen:

#### **Das Netz auf der Mitte des Sees auswerfen:**

- Bieten Sie den Menschen erstklassige Qualität! Die Sehnsucht nach Markenqualität ist die Sehnsucht nach etwas Echtem. In der Kirche aber wird oft erschütternd wenig Qualität geboten. Um nicht zu sagen: schlechte Qualität. Dabei haben wir einen Gott, der immer 1A-Qualitätsarbeit abliefern kann.
- Kreieren Sie in Ihrer Gruppe / Gemeinde einen unverwechselbaren Markenartikel. In unserer Gemeinde ist das: „GoSpecial.“
- Bedienen Sie den Hunger der Menschen nach Identifikationsmöglichkeiten. Geben Sie ihnen das Gefühl, Teil von etwas Bedeutsamen zu sein.

## **10. Zeichen der Zeit: Erlebnisgesellschaft**

„Früher war Wahrheit einfach das, was einem Eltern und Kirche überlieferten. Dann war Wahrheit alles, was argumentativ überzeugte oder bewiesen werden konnte. Dann galt als Wahrheit, was einem nutzt. Heute schließlich ist Wahrheit alles das, was sich gut anfühlt.“

Das Lebensthema ist nicht mehr wie in früheren Gesellschaften: „Wie kann ich überleben?“, sondern: „Wie kann ich etwas erleben?“ Die Wahrheitsfrage entscheidet sich heute nicht mehr im Kopf, sondern im „Bauch“. Wahrheit ist, was für mich funktioniert und sich gut anfühlt.

Das ist übrigens nicht auf die jüngere Generation beschränkt. Immer mehr Ältere und Alte lassen sich von dieser Erlebniskultur anstecken. Wie überhaupt ganz allgemein eine Trendverschiebung vom Jugendkult zur Wertschätzung des „Dritten Alters“ zu bemerken ist. Erlebnisorientierung ist die unmittelbarste Form der Suche nach dem Glück. Keine aufgeschobene Belohnungen, sondern der schnelle Kick hier und jetzt.

**Das „Netz“ auf der Mitte des Sees auswerfen:**

- Gebt den Menschen etwas zum Erleben! Unsere Angebote müssen ein echtes Erlebnis sein! Unsere Angebote müssen ein echtes Erlebnis sein (Wow!-Effekt), in positive Aufregung versetzen. Erwartungshaltung. Unsere Gottesdienste in Niederhöchstadt haben sehr stark Erlebnischarakter: „High feel, high touch.“ Alle regen sich auf, aber es funktioniert, und das ist auch gar nichts Neues: Der ganze Gottesdienst ist ein wunderbar durchkomponiertes „Drama“ – nur daß es keiner mehr versteht, weil wir eine andere Sprache sprechen und andere Umgangsformen und ein völlig verändertes Lebensgefühl haben.
- Befriedigt das Bedürfnis nach Schönheit. Stylt eure Veranstaltungen für Gäste durch. Beteiligt alle fünf Sinne: nicht nur das Hören, auch das Sehen, Fühlen, Riechen, Tasten, Schmecken.
- Gebt den Menschen eine auch für den „Bauch“ schlüssige Antwort auf die Wahrheitsfrage. Für einige ist allein der Gedanke obszön. Aber vor hundert Jahren war es für viele „obszön“, zu denken, die Wahrheitsfrage müsse auch für den Kopf plausibel beantwortet werden. „Wahrheit entscheidet sich nicht im Kopf,“ sagten sie – und zwar mit Recht. Und trotzdem haben wir in diesem Jahrhundert alle gelernt, die Frage nach der Wahrheit auch für den Kopf plausibel zu beantworten. Weil sich für einige die Frage zunächst doch dort entscheidet. Und so werden wir es lernen müssen, die Frage auch „bauchgerecht“ zu beantworten. Das heißt nicht, daß wir einen Kompromiß machen müssen, im Gegenteil. Immerhin basiert unser Glaube auf Inkarnation. Das heißt, daß wir nicht nur herumtheoretisieren dürfen, sondern auch zusehen müssen, daß sich die Wahrheit verleiblicht. Der Fleischwerdung Christi entspricht in diesem Fall die „Bauchwerdung“ seiner Botschaft. Dabei wird es hoffentlich nicht bleiben, aber Gedankenwerdung allein ist auf alle Fälle zu wenig.